

EIN JAHR NACH DER ENDZEIT

SEIT DEM VERHEERENDEN TSUNAMI UND DEM ATOM-GAU IN JAPAN KÄMPFEN NICHT NUR DIE MENSCHEN MIT DEN FOLGEN DER KATASTROPHE. IM NUKLEAREN SPERRGEBIET UM FUKUSHIMA WARTEN IMMER NOCH ZAHLLOSE VERLASSENE HUNDE AUF DIE LANG ERSEHNTA RÜCKKEHR IHRER BESITZER

TEXT: KATE KITCHENHAM

ZERSTÖRT, WAS HEIMAT WAR

Am 11. März 2011 erschüttert ein Erdbeben der Stärke 9.0 den Meeresboden im Nordosten Japans. Wenig später türmt sich ein Tsunami auf, der etwa eine Stunde danach als bis zu 30 Metern hohe Flutwelle auf die Ostküste trifft und sie verwüstet. 15.839 Menschen sterben, 3642 gelten bis heute als vermisst. Vier Atomkraftwerke, besonders der Meiler Fukushima 1 werden von der Riesenwelle komplett umspült. In der Folge kommt es zu Störfällen und Explosionen, große Mengen an Radioaktivität treten aus. Sie verseuchen das Meer und verstrahlen das Land der Umgebung für Jahrzehnte. Am 22. April 2011 errichtet die Regierung in einem Radius von 20 Kilometern um den Meiler ein Sperrgebiet, 27.000 Familien dürfen nicht mehr in ihre Häuser. In der Hoffnung bald zurückzukommen, lassen viele ihre Hunde zurück, die bis heute im menschenleeren Ghetto auf der Suche nach Nähe und Nahrung sind.

Das stärkste Erdbeben seit Beginn der Aufzeichnungen verwüstete vor einem Jahr Städte wie Kesennuma. Nur wenige konnten sich während der Katastrophe wie dieser Japaner um ihr Haustier kümmern.



RETTEN, WAS MIT MUSSTE


Unmittelbar nach dem Meeresbeben suchen Menschen nach allem, was ihnen lieb und teuer ist. Dazu zählen viele Japaner auch ihre Hunde, die sie in den zerstörten Städten verzweifelt versuchen in Sicherheit zu bringen. Doch die japanischen Behörden sind angesichts der Ausmaße der Katastrophe überfordert, auch für die geretteten Haustiere der Evakuierten Behausungen zu schaffen – sie in die Notunterkünfte mitzunehmen, ist nicht gestattet. Damit Mensch und Hund zusammen bleiben können, konzentrieren sich Tierschutzorganisationen deshalb darauf, in der Nähe der Evakuierungszentren ein provisorisches Zuhause für diese Tiere zu schaffen. Hier gibt es Futter und tierärztliche Versorgung und für ihre Besitzer die Möglichkeit, ab und zu Streicheleinheiten zu verteilen.

Er bleibt in Erinnerung. Der Ort an dem wir uns aufhielten, während wir von den schrecklichen Nachrichten erfuhren, brennt sich wie heiße Reaktorstäbe in unser Gedächtnis ein. Elizabeth Oliver saß im Sessel in ihrem Wohnzimmer in der japanischen Großstadt Kobe, das weiß sie noch, als die erschütternden Bilder vom Tsunami in Japan, von der Verwüstung und den qualmenden Atomreaktoren um die Welt gingen. „Mein erster Gedanke damals war: Hier wartet viel Arbeit auf uns.“

Vor ihrem inneren Auge hatte die resolute Tierschützerin und Gründerin von Animal Refuge Kansai, kurz Arkbark, die vielen Haustiere im Blick, denen jetzt geholfen werden musste. Hunde, die in Panik zurückgelassen oder verloren gegangen waren. Jede Stunde zählte auch für sie, das wusste die 71-jährige und sie wollte helfen.

Bereits im Januar 1995 bebte in ihrer eigenen Region Kansai die Erde. Schon damals rettete Elizabeth Oliver verwaisten Haustieren das Leben, hatte also gewissermaßen Krisenerfahrung. Und es verging nur ein Tag, bis aus dem 800 Kilometer entfernten Kobe ein Van mit drei Mitarbeitern in die Region um Fukushima aufbrach. Das Ziel: „wir wollten so viele Tiere wie nur möglich aus der Zone holen.“

Vor Ort bot sich den Tierschützern ein Bild des Schreckens: kaum eine Straße war befahrbar, überall Trümmer, Leid, Verzweiflung. „Es war sehr hart für meine Helfer, aber wir konnten insgesamt 128 Hunde retten.“ Damit die Besitzer ihre Tiere anschließend wiederfinden konnten, hinterließen sie an den Häusern den Namen und die Telefonnummer der Tierschutzorganisation. „Zusätzlich haben wir Fotos an lokale Behörden geschickt, und Profile der Tiere auf unserer und anderen Homepages veröffentlicht,“ so Oliver.

Auch internationale Tierschutzorganisationen wie die Welttierschutzgesellschaft, WSPA, trafen in den Tagen nach der Katastrophe in den betroffenen Regionen ein: „Unser Ziel war es, möglichst viele Tierheime in der Nähe der Notunterkünfte zu errichten,“ so Ian Dacre, der Leiter des WSPA-Einsatzteams. „Die provisorischen Notunterkünfte reichten kaum für die obdachlos gewordenen Menschen, ihre Tiere sollten deshalb meist draußen bleiben.“ Eine dramatische Situation, 

denn die Temperaturen sanken nachts noch unter Null Grad, hinzu kam Schneefall. „Ich habe Leute gesehen, die die Nacht mit ihren Hunden im Auto verbrachten,“ notierte sich der japanische Tierarzt Dr. Yuzou Taguchi am 18. März in sein Tagebuch, das die WSPA auf ihrer Internetseite als bewegendes Zeitdokument veröffentlichen durfte. Die Tierklinik des Veterinärs liegt in der zerstörten Präfektur Iwate und wurde zum Rettungsanker für viele verlassene und verletzte Tiere. „Alle Familien, die uns Tiere brachten, hatten eine traurige Geschichte zu erzählen... eine tote Schwester, eine verschollene Großmutter, ein Ehemann, den die Flut mitgerissen hatte. Die Geschichten waren wirklich herzerreißend,“ schrieb der Tierarzt zwei Tage nach dem Tsunami. Tagelang fuhr er mit seinem Auto durch die Präfektur, versorgte Menschen und ihre Tiere, sammelte verletzte Hunde und Katzen ein und brachte sie in seine Tierklinik. Gemeinsam mit anderen Tierschutzorganisationen versuchte er so viele Tiere wie möglich zu retten, besonders aus der Umgebung der Atomkraftwerke, denn es sprach sich herum, dass die Regierung um Fukushima 1 eine Sperrzone einrichten würde.

Am 22. April war es soweit: neun Gemeinden im Umkreis von 20 Kilometern wurden abgeriegelt. Die Menschen zum Verlassen ihrer Häuser aufgefordert. In Notunterkünfte umgesiedelt. Weil allen erzählt wurde, dass sie in ein paar Tagen wiederkommen dürften, ließen viele im guten Glauben ihre Tiere einfach zurück.

Eine Fehlinformation, wie sich bald herausstellen sollte und zur Folge hatte, dass plötzlich Tausende Tiere auf der Suche nach Futter durch die Geisterstädte streunten. Viele von ihnen erfroren und verhungerten, andere leben bis heute zwischen den Trümmern und in den Geisterstädten des Evakuierungsgebietes. Erst nach zähen Verhandlungen mit der Regierung durften Tierschutzorganisationen zum letzten Mal im Dezember 2011 in die Sperrzone, um weitere Hunde und Katzen zu retten. Doch noch immer leben verlassene Haustiere rund um Fukushima 1, meint Tierschützerin Oliver. „Vor dem Beben gab es in der Sperrzone 5.800 registrierte Hunde“, doch da in den ländlichen Gebieten um Fukushima kaum ein Hund offiziell angemeldet wird, schätzt sie die tatsächliche Zahl auf ungefähr 🐕



Für „Ban“ gab es ein Happy End: seine Besitzerin erkannte ihn in den Nachrichten und holte ihn zu sich.

LEISTEN, WAS MACHBAR WAR

Helden im Horror waren auch Hunde: Ban beispielsweise, (Foto rechts) überlebte erst den Tsunami, indem er sich auf ein mitgerissenes Haus rettete. Danach spülten die Wassermassen den Hund und das Dach auf dem er hockte aufs offene Meer, wo er drei Wochen auf den schwimmenden Trümmern überlebte. Am 1. April wurde der Mischling von einem Hubschrauber aus entdeckt, geborgen und an Land gebracht. Die berührenden Bilder der Rettung des „Tsunami dog“ gingen um die Welt. Andere Hunde aus verstrahlten Gebieten mussten bei der Ankunft in Lagern zuerst gründlich gereinigt und mit dem Geigerzähler auf Radioaktivität untersucht werden. Danach kümmerten sich Tierschützer in den provisorischen Tierheimen um sie und suchten über Aushänge in Notunterkünften oder Internetseiten nach ihren Besitzern.



An official in a radiation protection suit scans dogs with...

Mit dem Geigerzähler werden die Strahlungswerte der Hunde gemessen.



Tierschützer füttern zwei verlassene Shelties, um ihr Vertrauen zu gewinnen und sie anschließend mitzunehmen



Isoliert: Eine Mutter und ihr Hund besuchen ihre Tochter in einer provisorischen Station für Bewohner mit hohen Strahlungswerten.



Glücksmomente: In einer Tierunterkunft spielt eine Japanerin mit einem geretteten Hund

ERKENNEN, WAS HELFEN HEISST

Schon seit 600 Jahren stehen an Japans Nordostküste Wegsteine, beschriftet mit Mahnungen von Vorfahren, sich vor der Tsunami-Gefahr zu schützen. Dabei sollte das Wort „Tsunami“, japanisch für „Hafen-Welle“, eigentlich Warnung genug sein. Doch das Risiko wollte keiner der Verantwortlichen sehen. Wer vor einem Jahr zur falschen Zeit am falschen Ort war, hat davon zu spüren bekommen. Menschen wie Tiere. Häufig einziger Trost in der Not spendete das Zusammensein mit dem geliebten Hund, das Kraulen und die Wärme seines Fells. Auch mit diesem Wissen um die Bedeutung sogenannter „helper hogs“ im Hinterkopf, gaben viele engagierte Tierschützer in Japan emotionale Hilfe. Und das, obwohl sicher manch einer dachte, warum helfen die nicht erstmal den Menschen...

Hilf mir! Nach dem Tsunami sucht dieses Mädchen Wärme und Trost bei ihrem Hund.



pa-picture alliance

Wer sich an wem festhält, ist in Naturkatastrophen schwer zu sagen. Wahrscheinlich der Mensch am Tier – und umgekehrt.



Nur selten durften Hunde wie dieser mit in die Notunterkünfte.



Geteiltes Leid: In der Notunterkunft gibt eine Frau mit ihrem Hund etwas vom Mittagessen ab.



Vor allem alte Japaner widersetzen sich den Auflagen der Regierung und kehrten in ihre Häuser in der Evakuierungszone zurück. Die Hunde freute das.



FOTOS: XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX. TEXT: XXXXXXXX, XXXX

drei Mal so viele Hunde, die vor der Katastrophe um den Reaktor herum gelebt haben müssen. Wie viele von ihnen gerettet wurden, ist nicht bekannt. Oliver kennt nur ihre eigenen Zahlen: „Von unseren 128 Hunden konnten wir 28 zurück zu ihren Menschen bringen und 89 nach sechs Monaten Wartezeit in ein neues Zuhause vermitteln.“ Doch ihre Arbeit ist noch lange nicht geschafft. Elizabeth Oliver konzentriert sich ein Jahr danach darauf, lokale Tierschützer zu unterstützen, indem sie Tiere aus überfüllten Heimen abholt und in ihrem Tierasyl in Osaka unterbringt. Auch die WSPA hat ihren Einsatz im Nordosten Japans noch nicht beendet. Sprecherin Kathleen Frech verspricht, dass „die von der WSPA unterstützten Tierhilfsorganisationen ihre provisorischen Notunterkünfte noch so lange betreiben werden, bis alle Tiere ein Zuhause gefunden haben oder mit ihren Besitzern endlich wieder zusammen leben dürfen.“

WER HELFEN WILL

„Selbst nach einem Jahr sind die Zustände immer noch nicht optimal, verwaiste Hunde leben in kleinen Zwingern,“ beschreibt Elisabeth Oliver die Situation in vielen Tierheimen. Diese Tierschutzorganisationen engagieren sich in Japan, und freuen sich über finanzielle Unterstützung:

JAPAN EARTHQUAKE ANIMAL RESCUE AND SUPPORT (JEARS). Zusammenschluss mehrerer Tierschutzorganisationen aus dem Nordosten Japans. Hier freut man sich über ehrenamtliche Helfer und Spenden: www.JEARS.org

Japan Animal Welfare Society (JAWS). Diese Organisation setzt sich seit über fünfzig Jahren für den Tierschutz in Japan ein und arbeitet als Partnerorganisation der WSPA mit dieser Hand in Hand bei der Versorgung der Tiere in den Aufanglagern: www.jaws.or.jp

World Society for the Protection of Animals (WSPA). Das Katastrophenteam hat vor Ort Tierheime in der Nähe der Notaufnahmezentren errichtet, in denen Tierbesitzer ihre Hunde und Katzen besuchen und selber versorgen können: www.wspa.de

Animal Refuge Kansai (ARKBARK). Die Organisation hat am Anfang selber Tiere aus dem Gebiet geholt und in das Tierheim in Osaka gebracht. Zur Zeit entlastet ARKBARK die überfüllten Tierheime in der Region, indem Hunde und Katzen aufgenommen werden: www.arkbark.net